

Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 140



Juni 2023

37. Jahrgang



Die Thalmühle im Funkenbach-Tal bei Gesees
(mit Familie Weigel - Ansicht um die Jahrhundertwende 19./20. Jhd.)

Der Adelssitz „zum Culm“ entstand zu Beginn des 16. Jahrhunderts und als erster Besitzer des Culmbergs erscheint **Nickel Heerdegen**, damals markgräflicher Amtmann zu Frankenberg.

Über die Herkunft des ritteradligen Geschlechts der Heerdegen erfahren wir bei Hübsch:²

*„Hanns Heerdegen war von 1466 bis 1469 Amtmann zu Jöblein. Seinen Söhnen Jörg, Nickel und Jobst wurde der Ort Jöblein in Amtmannsweise übergeben. Von diesen Söhnen erscheint wieder **Nickel Heerdegen** als der erste Besitzer des Culmberges“. (S. 126)*

- 1500 wurde er Bürger zu Bayreuth
- 1502 daselbst Voigt [Vogt]
- 1502 „am Montag nach Erhardi (11. Januar) wurde er vom Markgrafen Friedrich mit einem Hofe und einer Sölden zu Lochaw [Lochau] belehnt“
- 1512 Amtmann und Pfleger zu Frankenberg und fürstlicher brandenburg-culmbachischer Rath
- 1512 „Sonntag Exaudi von demselben Markgraf mit **2 Höfen zum Culm** belehnt“.

Für diese Belehnung zitiert Hübsch:

„die vnser gewest und er mit 1 Hof und 1 Söldengut zu Lochau von vns gewechselt und dafür gegeben hat, item ein burkgut zu Bayreuth am Frohnhof gelegen, auch den Sitz, so er zum Culm zu pauen vor sich hat.“

Also: 1512 erhielt Nickel Heerdegen von Markgraf Friedrich im Tausch gegen den Hof und die Sölde zu Lochau „zwei bisher dem Kastenamt Bayreuth lehenbare Güter ‚zum Culm‘ sowie drei Güter in Eichenreuth zu Rittermannlehen mit der besonderen Erlaubnis, dort [auf dem Culm] einen Edelmannssitz zu errichten“. (Winkler, siehe: Fußnote 1a, S. 253)

- 1535 wurde Nickel v. Heerdegen Amtmann von Streitberg.
- Der Culmberger Adelssitz (Schloß) wurde noch vor seinem Tod 1539 erbaut.

Nickel v. Heerdegen wurde in der Kirche St. Marien zum Gesees begraben. An der Rückseite des Geseeser Altares erinnert ein hölzernes Epitaph an ihn und seine Familie.

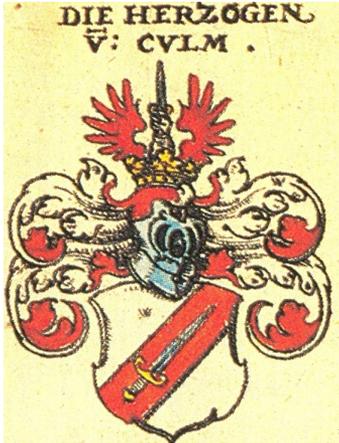
² Joh. Georg Adam Hübsch, Gesees und seine Umgebung. Ein historischer Versuch. Bayreuth 1842



„Nach Christi Gepurt 1539 jar verschied In Gott der Edel und Erenvest Nicolaus Heerdegen vffm Kulmperg, dieser zeyt Amtmann zu Streitperg. Nach In Anno 1556 verschied in Gott sein Christliche hawsfrau die Edle vnd Tugendhaft Fraw Geporne von Kotzaw, Gott verleihe Inen Ein Fröliche Auferstehung. Amen.



- In der Mitte des Epitaphs ist die Auferstehung Christi dargestellt.
- Oben darüber stehen die Worte aus Röm. 14, 7-9: „Unser keiner lebt Im selber und keiner stirbt Imselber, Lewen wir, so Leben wir dem Herrn, sterben wir, so [...]"
- Unten die Familie der Verstorbenen im Gebet am Kreuz Christi:
- 3 Söhne, 4 Töchter (+ d.h. schon verstorben).



- Seitlich links und rechts sind die **Wappen** der (verwandten) Familien dargestellt:
- Links: v. Herdegen, v. Reichenstein, v. Weier, v. Förthz
- Rechts: v. Kotza, v. Marschalck, v. Lichtenstein, v. Wirsberg

- Im Giebel des Epitaphs sieht man eine liegende Gestalt mit dem Stundenglas, das an den Ablauf aller Zeit erinnert.

Das Wappen der „Herzögen vom Culm“ mit dem Degen im schräggestellten roten Band.

Pfarrer Hübsch bringt 1842 noch einen interessanten Hinweis:

*„Auch der Stein ist noch kenntlich, der die **Heerdegen'sche Gruft** bedeckt. Schade nur, daß kein besonderes Legat da ist, um von seinen Zinnsen dieß Grabmal renoviren zu lassen, und auch in der Kirchenkasse keine Gelder sich finden, um dergleichen Nebenausgaben zu bestreiten“.*

Heutzutage ist es schade, dass von diesem Grabmal/Gruft nichts mehr zu sehen ist.

Die Heerdegen-Mühle - jetzt Thalmühle

Des Weiteren berichtet Hübsch, dass in einer alten „Designation“ der Geseeser Frühmesseinkünfte vom Caplan Simon Günther 1550 geklagt wird, dass durch *„Nicol Heerdegen sellen uffm Culmberg an die **Thalwiese** der Caplanei vor ohngefähr 14 Jahren (1536) ein **Weiher** geschüttet, und eine **Mühle** des Orts gebauet, dadurch er ihm (dem Caplan) viel Schaden thut, mit Einziehung der Wiesen, dazu hab Heerdegen durch solche Wiesen durchaus einen Graben machen lassen, dadurch ihme nicht kleiner Nachtheil entstehet, welches Heerdegen weder Fug noch Macht gehabt, und so habe gemelder Caplan bei dem jungen Heerdegen solches abzuthun gebeten, aber kein Ansehen bei ihm haben wollen. Bittet derowegen solches abzuschaffen, damit der Frühmeß nichts entzogen werde.“* (S. 126)

Dieser Passus steht als Beleg dafür, dass die **Thalmühle** im Jahre 1536 von Nicolaus Heerdegen angelegt wurde, weshalb sie lange Zeit als **„Heerdegen-Mühle“** benannt wurde.

„Die Thalmühle in dem romantischen Thale am Funkenbache gelegen, gehörte ehemals mit dem Reuthofe zu dem Rittergute Culmberg [...]“ (Hübsch, S. 66)

Deshalb listet Winkler³ die **„Grundherrschaft des Rittergutes Culmberg 1614“** folgendermaßen auf:

- **Markgräfliches Lehen:**
 - Culmberg: Herrschaftlicher Ansitz, 3 Sölden, 1 Gütlein
 - Eichenreuth: 1 Hof, 1 Sölde
 - Gesees: 1 Hof [der Reuthof], 1 Sölde
- **Freies Eigen:**
 - Thalmühle (Herdegenmühle): 1 Mühle mit 1 Mahlgang

³ Siehe Fußnote 1a

Die Thalmühle brannte jedoch im 30jährigen Krieg samt Nebengebäude ab und wurde erst 1688 auf herrschaftliche Kosten wieder erbaut. Seit 1695 war sie „zehntfrei mit Wiesen und Feldern“ lange Zeit im Besitz der Familie Weigel. Der in Gesees genannte Hof war der **Reuthof**. Diesen hatte Nickel Herdegen bereits zwischen 1499 und 1512 von Heinrich Doner (d.J.) käuflich erworben. Der niederadelige Doner wiederum hatte den „Reuthof“ bei Gesees vorher (ca. 1487) von Markgraf Albrecht als Lehen bekommen.

Nach dem Ableben des Nickel Heerdegen (+ 1539) folgte ihm im Jahr **1543** sein einzigster Sohn⁴ **Wolf Christoph [d.Ä.]** als Ortsherr nach; und diesem 1592 wiederum dessen vier Söhne:

- Wolf Christoph (d.J.)
- Hans Christoph
- Wolf Eberhard
- **Hanns Wolf**

Dieser jüngste Sohn **Hanns Wolf v. H.** war dann der letzte Besitzer des Culmberger Rittergutes, das er „sammt dem dazugehörigen Eichenreuth an die Markgräfin Maria, Gemahlin des Markgrafen Christian, Donnerstag den 27. Januar 1614 um 7000 fl. Hauptsumme und 1400 fl. Leihkauf verkaufte“, d.h. verkaufen musste, denn das Rittergut war vollkommen überschuldet.

Überschuldung und Verarmung des Culmberger Rittergeschlechts

Der Fall des Hans Wolf v. Heerdegen kann als Beispiel für die Verarmung in den Kreisen des wenig begüterten Ritteradels stehen, der 1614 aufgrund hoher Verschuldung gezwungen war, das Rittergut Culmberg an die Markgräfin zu verkaufen:

„Zur Ausrichtung einer standesgemäßen Hochzeit [1594 Heirat mit einer v. Kotzau] war er hohe Verbindlichkeiten eingegangen und hatte u.a. für seine Braut ‚allbereit in die 600 Gulden an Kleydung undt Geschenck außgezahlt, damit sie auff ihren hochzeitlichen Ehrentagen neben andern Adels-Persohnen bestehen‘ konnte.

Da er aber bei seinem Standesgenossen Achaz v. Guttenberg mit über tausend Gulden in der Kreide stand und überdies schon seinen Hof in Gesees [der „Reuthof“] für 500 Gulden an Georg v.Künsberg zu Mistelbach versetzt hatte,

⁴ Zwei Söhne waren schon verstorben; siehe oben: Epitaph

sah er 1614 keinen anderen Ausweg mehr, als **das von seinem Großvater Nickel Herdegen aufgebaute Rittergut Culmburg** zur Tilgung seiner Schulden für 8400 Gulden an die Markgräfin Maria zu veräußern.“⁵

Die maroden Familienverhältnisse der Heerdegen werden auch in einem Schreiben des Vogts von Schreez v. 4. März 1614 deutlich: „Vf Ewr Gestreng gn. Bevel [Befehl] , bin ich gestrigen tages vfn Culmbergk beim Juncker Heerdegen gewesen, von demselben so viel vernommen, daß er taglich das Schloß rauhen, wann er nuhr bei gelt, das er die Pauern, so Ihm seine Farnus⁶ sollen fuhren, auszalen köndte [...] ob Ihr Ihm mit Fünfzig guldenn wollenn helffenn, sonstenn halte ich dafür, der von Heerdegen wirdt wenig können mit wegkführen [...]“⁷

Dieses Gesuch um 50 Gulden sollte dazu führen, dass Junker Heerdegen die Bauern bezahlen konnte, die ihm seine bewegliche Habe vom Culmburg wegfahren sollten.

Wahrscheinlich zog Junker Heerdegen vom Culmburg in das „burkgut zu Bayreuth am Frohnhof gelegen“. In den Bayreuther Kirchenbüchern ist 1595 der „Junker“ Hans Wolf Herdegen als einer der adeligen Einwohner der Stadt Bayreuth eingetragen.⁸

Dieses „burkgut“ (Burggut) ist im Landbuch von 1499 unter „**Burckguter und freyer heuser in der stat Beyreut**“ wie folgt erwähnt: „Item Nickell Herdenngs haus gegenn der pfarr über, das hat er uff ein vertrag sein, seins weibs und sones lebenlang frey, darnach ist es wider im statrechtenn“.

Ebenfalls **durch Verkauf** fielen folgende Rittergüter im Bayreuther Umland **an den Markgrafen**:

1594 Obernsees, 1607 Heinersreuth, 1614 Culmburg, 1621 Mistelbach, 1737 Hohenberneck, 1661 Weidenberg, 1764 Altenplos.⁹ Die markgräfliche Politik der Lehensbindung, d.h. dass die Ritteradeligen dem Markgrafen ihre Eigengüter zu Lehen auftrugen, zahlte sich für den Markgrafen immer auch

⁵ Winkler, Fußnote 1a, S. 27

⁶ Fahrnis oder Fahrhabe bezeichnet bewegliche Sachen (Mobilien) im Ggs. zu unbeweglichen Sachen (Immobilien)

⁷ Zitiert bei Hübsch 1842, S. 128

⁸ Franz Herrmann, Bayreuth in der 2.Hälfte des 16. Jahrhunderts (1560 – 1603), AO Bd. 26 (1916), S.35

⁹ Nach Winkler, Fußnote 1a, S. 236

dann aus, wenn ein Adelsgeschlecht im Mannesstamm erlosch (**Lehensheimfall**). Dann konnte nämlich der Markgraf als Lehensherr das Ritterlehen einziehen. So gingen dem Kanton Gebürg mit der Zeit viele reichsritterschaftliche Familien aufgrund des Aussterbens verloren.

*„Von den dreißig Rittergütern des Bayreuther Raumes [siehe Karte oben], die 1580 dem reichsritterschaftlichen Verband angehörten, konnten bis zum Ende der markgräflichen Ära nur fünf ihre Existenz behaupten: Dazu zählte das Rittergut Leisau [...] Streit [...] Windischenlaibach [...] und die Rittergüter Mengersdorf und Truppach.“*¹⁰

Als der letzte Markgraf Christian Friedrich Alexander 1791 die Herrschaft über die Markgrafentümer Bayreuth und Ansbach zugunsten König Friedrich Wilhelm II. von Preußen niederlegte, war das Ende der reichsunmittelbaren Ritterschaft¹¹ auch im Bayreuther Raum besiegelt. Als Minister im Auftrag der preußischen Krone übernahm Karl August von Hardenberg die Leitung der Staatsgeschäfte in den beiden neuen fränkischen Provinzen. Die reichsadeligen Herrschaften empfand man als unerträglichen „Staat im Staate“. *„Per Dekret vom 12. April 1796 wurden die reichsritterschaftlichen ‚Insassen‘ zu Landsassen des preußischen Königs erklärt und ultimativ zur Leistung des Huldigungseides gegenüber ihrem neuen Landesherrn aufgefordert.“*¹²

Die Ritterherrschaften mussten sich dem preußischen Druck beugen. Am 20. August 1796 leistete der Freiherr v. Vietinghoff zu **Truppach** den geforderten Huldigungseid, wenig später die Freiherren v. Aufseß zu **Mengersdorf** und v. Arnim zu **Windischenlaibach**. Nur die Freiherren v. Stauffenberg verweigerten kategorisch die Anerkennung der preußischen Landeshoheit. Deshalb wurde ihr **Rittergut Streit** als letzter Stützpunkt reichsadeliger Herrschaft im Bayreuther Raum zwangsverwaltet.

¹⁰ Winkler, Fußnote 1a, S. 42

¹¹ Die Reichsritterschaft war im Heiligen Römischen Reich die Gemeinschaft des reichsfreien Adels, der ein reichsunmittelbares („immediates“) Lehensverhältnis zu Kaiser und Reich bewahren oder neu erlangen konnte.

Das Immediatverhältnis zum Reich stellte die **Reichsritter als Angehörige des niederen Adels** standesrechtlich aber nicht über solche Adelige, die lehnsrechtlich einem Landesherrn unterstanden.

(nach: wikipedia.org/wiki/Reichsritterschaft)

¹² Winkler, Fußnote 1a

, S. 46

Elisabeth von Herdegen

(Eine Sage vom „Wilden Jäger“, nach den Aufzeichnungen Karl Diezels erzählt)

An nebelreichen Tagen sitzt am Kreuzweg, der vom Studentenwald zur Schwedenbrücke führt, eine junge, verhärmte Frauengestalt. Wiederholt hat sie das Volk hier sitzen sehen, von Geschlecht zu Geschlecht erzählt es jene traurige Geschichte, die zu ihr gehört.

Es war zu jener Zeit, als die Nankenreuther noch Schloß Schreez besaßen und Herr von Herdegen den Kulmburg sein Eigen nennen durfte. Doch wenn auch die Burg des Ritters war, seine jüngste Tochter hatte sich heimlich dem Nankenreuther verlobt. Seit Jahr und Tag.

Aber über Nacht kam das Leid: Markgraf Alcibiades zog zu neuer Fehde aus und Hans von Nankenreuth sollte mit. In ihrer Herzensangst verrät Elisabeth von Herdegen ihrer jungen Base Anna den Traum der letzten Nacht: „Ich hörte den Hufschlag seines Rosses, doch als ich zum Tore trat, kam die Stute ohne ihren Herrn und vom Reitzzeug troff das Blut.“

Hätte freilich Elisabeth gewusst, wie sehr ihre Base selbst den Nankenreuther liebe, nimmermehr hätte ihr Geheimnis sie verraten. Doch Base Anna weiß ja klugen, wenn auch gefahrvollen Rat. In den heiligen zwölf Nächten müsse Elisabeth am Kreuzweg beim Neuen Weiher von Bayreuth den wilden Jäger rufen! In jeder Nacht werde sie eine Glückskugel erhalten, deren Besitz vor Tod und Niederlage bewahre.

Und was gilt Elisabeth von Herdegen ihr Leben ohne den Verlobten? So wagt sie denn in einer unheimlichen Dezembarnacht den ersten schweren Gang. Atemlos rennt sie auf der Straße dahin, die von Kulmburg über Schreez zum Neuen Weiher führt. Am Kreuzweg bleibt Elisabeth stehen, zieht auch sogleich den Kreis, damit sie nicht der Macht des wilden Jägers verfallt.

Da schlägt es auf dem Stadtturm von Bayreuth die zwölfte Stunde, allen Mut rafft Elisabeth zusammen und ruft in die dunkle Nacht hinaus: „Wilder Jäger, höre, ich rufe Dich!“

„Wer rufet mich?“ fragt eine rauhe Stimme im tiefen Wald.

„Elisabeth von Herdegen, eine Glückskugel fordert sie von dir!“

Schon steht der Unheimliche am Rand des Kreises und mit den Augen der Gier umfaßt er die schöne Mädchengestalt. Doch Elisabeth überwindet das Grauen und wiederholt nochmals ihr Begehren.

Da greift der wilde Jäger in seine Jagdtasche, entnimmt ihr eine Kugel und murmelt dazu in seinen Bart: „Zwölf Kugeln müssen es sein, erst wenn du die zwölfte hast, wird ihre geheime Kraft auch wirksam werden.“ Kaum hatte er dies verraten, war er auch schon im nahen Buschwerk verschwunden.

Fürchterlicher noch denn zuvor fegt jetzt der Wintersturm über den Talkessel von Bayreuth; von Schrecken und Angst gejagt rennt Elisabeth die Straße hinan, zur Burg ihres Vaters hinauf.

Elf schwere Nächte waren bereits vergangen. Sie hatten Elisabeths Wangen und Wesen verändert. Vergebens forschte der Nankenreuther nach dem Grund, er tat es am zwölften Tage in solcher Eindringlichkeit, dass sich Elisabeth nur durch die Flucht zu retten wusste. „Frage mich nicht, alles wäre umsonst!“ spricht sie und verschwindet in ihrer Kemenate.

Nun tritt Anna zum Ritter heran, beginnt scherzend und neckend: „Ist Euch die Liebste davon? Nun, ein Nankenreuther läuft keiner nach, die zum andern will!“ Wild braust der Nankenreuther auf, springt zu Anna vor und schreit: „Wer ist es? Ich muss es wissen!“

„So Ihr es wirklich wissen müsst, darf ich es wohl auch gestehen; gut denn: Elisabeth hält es mit dem wilden Jäger; jede Nacht ist sie bei ihm, am Kreuzweg beim Neuen Weiher vor Bayreuth.“

„Ihr lügt“, entgegnet der Ritter, „doch sollte es wahr sein, werde ich noch heute den wilden Jäger in Stücke zerhauen!“ Schon schwingt er sich auf sein Roß und jagt davon.

Unterdessen war Elisabeth die Straße hinabgerannt, dem Kreuzweg zu. Beklommener denn sonst war ihr heute zumute, unendlich erregt kam sie gerade am Kreuzweg an, als der Stadtturm von Bayreuth die Mitte der Nacht verkündete. Schrill und schauerlich gellt sogleich ihr Ruf durch die Nacht: „Wilder Jäger, höre, ich rufe Dich!“

Was ist das? Der Gerufene steht neben ihr, Entsetzen überfällt Elisabeth: Sie hat den Kreis vergessen! - „Nun bist du mein!“ höhnt der wilde Jäger und reißt sie an sich.

Hufschlag ertönt, der Nankenreuther sprengt heran; schon dringt er auf den wilden Jäger ein. Doch dieser wendet sich nur und - die zwölfte Kugel trifft das Herz des Ritters.

Dies die Geschichte. - Seitdem sitzt an nebelreichen Tagen am Kreuzweg bei dem Neuen Weiher eine junge, verhärmte Frauengestalt. Es ist Anna, Elisabeth von Herdegens Base, die in bitterer Reue sich im Weiher ertränkte, aber noch heute nicht den Frieden finden konnte. (kmg, Bayreuther Land, Nr.12/1930)

Mühlen an der Mistel

I. Die Mistel und ihre Wasserzuflüsse

Der Name des knapp 14 km langen Baches hat seinen Ursprung in der **Mistelpflanze**, die früher vermehrt am Laufe dieses kleineren Flusses oder dessen Nähe in **Eichenhainen** gewachsen sein soll. Diese **Schmarotzerpflanze gab auch den beiden Orten Mistelbach und Mistelgau ihre Namen**. In alten Beschreibungen wurde mitunter auch der **ganze Hummelgau als der „Mistelgau“** bezeichnet. Darüber wurde schon viel geschrieben, auch über den Bach **Mistel** berichtete mein Kollege Christian Nützel bereits in den Hummelgauer Heimatboten (HHB-Nr.87+88/2010). Weitere Veröffentlichungen in dieser Richtung finden Sie im HHB 131/2021, in dem Rüdiger Bauriedel im Artikel „Im Hummelgau“ (von Dr. Wilhelm Müller) auch den Namen „Mistel“ näher beleuchtet.

In den HHB 67+68/2004+2005 wird über den **Theuersbach**, einem Zufluss der Mistel bei der Steinmühle, von Rüdiger Bauriedel berichtet. Der gleiche Autor informiert in den HHB 109+110/2015 über den **Funkenbach**.

Auch über die **Mühlen im Gemeindebereich Hummeltal** erschien schon im HHB 32/1996 von Annemarie Leutzsch (geb.1927/gest.2020) ein Artikel. Ich werde deshalb nur noch über die **Mistelbacher** und in den folgenden Heimatboten über **Mistelgauer Mühlen** schreiben.

Trotz aller schon erschienenen Berichte möchte ich zunächst noch einmal im Überblick auf die Mistel mit all ihren Zuläufen und Quellbächen zurückkommen. (Karte auf nächster Seite).

1.Quelle und Verlauf der Mistel: Sie entspringt westlich und nördlich vom Neßer Berg (562 m), der Quellort wurde vom Wanderverein Mistelbach unter Rudi Leitz durch ein Schild nahe der Straße nach Muthmannsreuth markiert. Die **„drei Quellbächlein Saar-, Fürsten- und Gründelsbrunnen“**, von denen Pfarrer Johann Will (von 1672 bis 1682 Pfarrer in Mistelgau) in seinem „Teutschen Paradeiß“ von 1692 berichtet (s. HHB 87+88 von C. Nützel) und die auch von Dr. Hübsch 1842 im Büchlein „Gesees und seine Umgebung“ erwähnt werden, konnte ich leider nicht genauer zuordnen.





Kleiner Wasserfall und idyllischer Bachlauf an der Mistel
(Fotos von Georg Weydenhammer)

2. Näßgraben (auch Nees-/Neß-): Er hat seinen Ursprung im Gubitzmooswald südlich des Schleifbergs (562 m) und weitere zwei Quellarme aus dem Waldgebiet „Großer Schlag“ bei Muthmannsreuth; (Anm.: meiner Ansicht nach könnte damit früher vielleicht das Bächlein gemeint gewesen sein, das zwischen Rosengarten und der Einöde Neß vorbei in die Mistel fließt?)
(s. Nr. 17 in der Karte)

3. Der Schneckengraben (auch Schnacken-) entspringt am Pettendorfer Rangem nahe der Verbindungsstraße Muthmannsreuth <--> Spänfleck. Die Mistel *„trinket den Rödel- und Schnackenbrunnen und bald den Abfluss des kleinen Brunnens über Hohenreuth.“* (C. Nützel HHB-Nr.87; 2010)

4. Der Röthelbach und ein weiterer nicht benannter Quellfluss (3a, Karte) entstehen ebenfalls an der Nord-West-Seite des Pettendorfer Rangem.

5. Hohenreuthbächlein: Es bildet sich am Osthang des Schleifberges (562 m) und an den Abhängen der Eichenleite neben der Straße von Gubitzmoos nach Creez direkt an der Hummelgauer Wasserscheide.

6. Weidesbach (auch Weidig- oder Steinbach, in Lit. 8): Im Geseeser Bächlein schreibt Pfarrer Will: bei *„der Steinmühle, rechts der Deuers- und links der Weidig- oder Steinbach...“*.

Er quillt westlich an den Hängen des Schobertsberges (543 m) zwischen den Flurgebieten Schördes (472 m) und Steinbühl (441 m) hervor.

7. Frauenbach: Er entspringt am Fuße des Eichenreuther Berges (587 m).

8. Der Theuersbach (1842 auch „Deuersbach“) entsteht aus mehreren Rinnsalen an den Hängen zwischen dem Eichenreuther Berg und dem Göllitz (501 m) an den „sog. Häng“ (bei Eichenreuth und Hohenfichten) zwischen den beiden Verbindungsstraßen Spänfleck <-> Hummeltal und Spänfleck <-> Gesees. (s. HHB 13, 1991 - R. Bauriedel „Spänfleck hieß früher Mausgraben“: „...eine grabenartige Mulde, auf dem Katasterplan von 1854 mit "Mausgraben" bezeichnet“).

9. Der Hackersbach formt sich in der Talmulde zwischen ehemaliger Bahnlinie/jetzt Radweg und der Straße Mistelgau <-> Mistelbach unmittelbar nahe der Wasserscheide. Nach dem Aussiedlerhof „Trautscheit“ (s. HHB 113/2014) mündet er nahe bei der **Finkenmühle** in die Mistel.

10. Funkenbach: Er wird auch **Talbach** (daher der Name Talmühle) im Unterlauf und **Sau- bzw. Säubach** im Oberlauf bis Gesees genannt (siehe HHB 109/110, 2015 Berichte von R. Bauriedel „Der Dorfbach in Gesees und seine Geschichte“). Er weist mehrere Quellbächlein zwischen Sophienberg (593 m) und Rödendorfer Rangen im Osten, sowie Göllitz, Moosberg, Hollerstauden und Hartmannsberg im Westen auf. Bei der Finkenmühle gegenüber dem Hackersbach fließt er in die Mistel.

11. Der Hermannsbach hat ebenfalls etliche Quellarme. Zwei sind unbenannt: der nördliche entsteht zwischen den Eckersdorfer Gemeindeteilen Lohe und Hardt und der mittlere in der Flur Lohreuth. Der südlichste heißt **Esbach** und wird schon im Lehenbuch Johann III. 1398 erwähnt: Dort heißt es: Walther Kroyan von Mistelbach - Besitzer der Poppenmühle - hat empfangen...25 Beet Feldes gelegen gen **Esbach auf der Röthe** / „fritze Snerre hat empfangen 2 acker holzes und ein wislein dabei in **Hermansbach** gelegen bey Mistelbach, die er kawt hat umb Ulrich Heubscher“. (Lit.3)

Der Esbach bildet sich zwischen der Lohreuth-Senke und der Flur Eichig. Nahe der Mistelbacher Warmuthsreuth (1398 „walmersrewt“/1410 „wolmaßrewt“) mündet er nach der Brücke am Arzloch-Parkplatz in die Mistel.



Bilder vom Hermannsbach von der alten Brücke am Parkplatz
(Fotos H. Pfaffenberger Mai 2021)

12. Der **Forkendorfer Bach**, auch „**Forstmühlbach**“ genannt (Lit. 8) formt sich aus zwei größeren Zusammenläufen links und rechts der Sandgrube am nördlichen Hang des Rödendorfer Rangens in ca. 448 m Höhe. Er fließt an der **Forstmühle** vorbei zwischen dem Alten Forst und der Wolfsgrube im Osten, sowie dem Zeckenberg (405 m) und dem Waldgebiet Stöckig im Westen und schließlich ca. 500 m nach dem Hermannsbach rechtsseitig in die Mistel. Unterhalb der Bärenleite wurden kürzlich in einer Sandgrube Fundstücke einer keltischen Siedlung entdeckt. (NK v. 18.5.2021 „Die Kelten vor Bayreuth“)

13. **Talmühlbach**: Westlich der Lohe nahe der Kreisstraße Mistelgau <-> Eckerdorf sammeln sich zwei Wasserläufe nördlich der Flur Lohreuth: der **Salamander** - und der **Mühlbach**, dazu nördlich der B22 wiederum zwei im sog. „**Gilgenberggraben**“. Alle fließen nach dem Salamandertal zusammen durch das Mühlthal und bei Geigenreuth in die Mistel.

F. Herrmann schreibt im Heft Allerlei 1908: „Unterhalb der Geigenreuther Mühle erhält der Mistelbach noch das Talmühlwasser von Eckersdorf und zuletzt den Laimbach, treibt die Röcklein-, Stein- und Spiegelmühle und mündet in Bayreuth in den Roten Main. Der Mistelbach ist ziemlich reich an Fischen, namentlich an Forellen und Weißfischen, ehemals hatte er auch viele Krebse.“ (Lit. 8)

14. **Der Teufelsgraben (auch Laimbach)** entsteht westlich des Bayreuther Klinikums bei der sog. Teufelsbrücke und mündet bei Laimbach in die Mistel;

15. Der Sonnleithenbach, auch „**Hofstetten**“ (Lit. 8) bildet südlich vom Stöckig-Wald seine ersten Rinnsale im Tal neben der Verbindungsstraße Mistelbach <-> Forkendorf. Er fließt an der Einöde Sonnenleithen vorbei, speist die Zeckenmühle und mündet bei der Mistelbacher Kläranlage in die Mistel.



Sonnleithenbach mit dem Weiler Sonnenleithen (Foto Mai 2021)

16. Unbenannter Zulauf gegenüber des Bayreuther Stadtteils Laimbach und dem Teufelsgraben, der seinen Quellbereich am Rande des Waldstücks „Wolfsgrube“ und am „Trimm-Dich-Pfad“ hat.

17. Ein Zufluss zur Mistel direkt bei der Einöde Neß, er ist in den Flurkarten nicht benannt; ich nenne ihn somit **Neßer Bächlein**.

18. Der „Faulenbach“ (Lit. 8), auch Pettendorfer Bach, ein kleiner Zufluss, der in Pettendorf aus Richtung der Flur Schördes kommt und nördlich des Hummeltaler Nebenfußballplatzes unterhalb der Friedenskirche in die Mistel fließt.

Im Bayreuther Stadtgebiet heißt die **Mistel** dann **Mistelbach** (z.B. Straßename „Am Mistelbach“ oder „Gaststätte zum Mistelbach“)

- **Rechtsseitige Zuflüsse im Stadtgebiet:**

Sendelbach: Kurz vor der Mündung des Mistelbaches in den Roten Main stärkt er nochmals unseren Hummeltaler Fluss nahe bei Maisels Bierwelt bei der Straße „Am Sendelbach“. Der Sendelbach wird gespeist vom **Aubach**, der östlich des Rödendorfer Rangens und des Sophienberges gegenüber den Quellen des Forkendorfer Baches entspringt und der noch vom **Finsterweihergraben** kurz vor dem Röhrensee gestärkt wird, sowie vom

Tappert, der lange parallel zum Sendelbach fließt, um schließlich von diesem geschluckt zu werden.

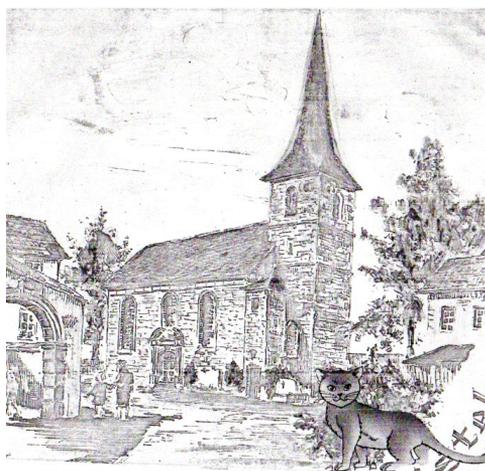
- **Linksseitiger Zufluss im Stadtgebiet:**

Ein **unbenannter Zufluss** entsteht unterhalb des Klinikums und mündet in der Nähe des äußeren Stadtrings bei der Rheinstraße in die Mistel.

(Literaturangaben und Fortsetzung erfolgen im nächsten Heft: **Mühlen im Bereich der VG Mistelbach**)

„Für die Katz“

aufgeschrieben u. illustriert von Hans Hofmann
(alias Popp'n Hans; 1923-2008)



Ein Pfarrer hielt die schönste Predigt, gar manche schliefen dennoch ein.
Da kam auf einmal in die Kirche des Pfarrers Katze auch herein.

Sie schlich ganz langsam durch die Kirche, und vorne setzte sie sich hin.
Sie schaut' hinauf zu ihrem Pfarrer, und aufmerksam hört' sie auf ihn.

Da blickten alle auf die Katze, die Schläfer weckt' man auch noch auf,
damit sie sahen, wie die Katze, schaut' zu ihrem Pfarrer dort hinauf.

„Ihr wundert euch?“, sprach jetzt der Pfarrer, „dass meine Katze kommt
hierher, und dass sie aufpasst auf die Predigt, dies wundert euch vielleicht
noch mehr!“

Sie kam herein, ich will's euch sagen und sucht' sich hier grad ihren Platz,
weil sie gehört hat, dass hier der Pfarrer hält seine Predigt **„für die Katz“**.

In unseren südwestlichen Ortsteilen Frankenhaag-Plösen kennt man dieses Ungetüm nicht. Sie nennen dieses Waldstück die „Totenruh“, weil man dort noch vor 60-70 Jahren beim Überführen eines Verstorbenen mit dem Trauerzug abwartete, bis vom Mistelgauer Kirchturm das Läuten, „Stummen“ genannt, zu hören war, und man erst danach zur Kirche weiterzog.

Rüdiger Bauriedel

„as Hei naufn Bonnat stechn“

Im Heimatboten Nr. 139 S.15 hat H. Pfaffenberger um sprachliche Herleitungen des Mundartwortes „Heibonnat“ (= Heuboden in der Scheune) gebeten.

Dr. Eberhard Wagner schrieb dazu: *„Ich könnte mir vorstellen, dass die Stammsilbe in „Bonnat“ von lateinisch (de)ponere, d.h. „etwas legen“ zu tun hat. Wir legen ja auch das Holz in die „Hulzleech“ (Holzlege). Vermittelnd könnte das Mittellateinische sein, das von den Mönchen geprägt wurde und oft in die Dialekte hineinwirkt. Das ist meine Theorie“.* -

Diese Theorie möchte ich verstärkend folgendermaßen unterstützen:

Das lat. „**ponere**“ heißt „setzen, stellen, legen“; die Vorsilbe „de-“ in der Bedeutung „von, herab, hinab, hinunter“ führt zu „**deponere**“, d.h. „niedersetzen, niederlegen“, auch im Sinne von „zur Bewahrung von etwas“; dazu sagen wir eingedeutscht (aus dem Latein entlehnt) dann: „**deponieren**“.

So können wir z.B.:

- Wertsachen u. Dokumente in Verwahrung geben - „deponieren“ (**Depot**)
- Abfälle u. Müll (end)lagern (**Deponie**)
- Sachen, Dinge u. Waren an einem bestimmten Platz „ablegen, hinstellen, befestigen, aufbewahren“, (**deponieren**) z.B.
 - Lebensmittel oder Bücher in einem Schrank
 - die Mülltonne neben der Garage
 - den Haustürschlüssel unterm Fußabstreifer

oder eben auch:

- das Heu auf den Heuboden (Heulege) der Scheune zur Aufbewahrung legen bzw. speichern¹³

In der Hummelgauer Mundart: „as Hei naufn **Heibonnat** stech'n“ (mit der Heugabel durchs Balkenloch auf den Heuboden der Scheune). Eigentlich kann man Mundart nicht schreiben: deswegen wäre es möglich, auch „**Hei-Bonerd**“ zu schreiben; (vgl. „unglamberd“ = ungeschickt; „labberd“ = weich).

¹³ **Speicher** (lat. spica = Ähre) ist ursprünglich der Aufbewahrungsort für Getreide

Ergänzende Bemerkungen:

Im englischsprachigen Kulturraum werden die Scheunen als „barn“ bezeichnet: „as big as a barn“ heißt: „So groß wie ein Scheunentor“.

Unsere fränkischen Scheunen (auch: Stadel) waren unten viergeteilt: Durchs Scheunentor (von vorne u. hinten Ein- bzw. Durchfahrt) gelangte man auf die **Tenne**, die auch als Dreschboden (früher mit Dreschflegel) diente. Über der Tenne befand sich der Heuboden („Bonnat“). Links und rechts seitlich der Tenne waren durch Bohlenfüllungen jeweils die **Bansen** abgeteilt, als Lagerräume für noch auszudreschende Getreidegarben und dann für das ausgedroschene Korn. Der vierte äußere Raum war die **Remise**, wo Fahrzeuge und Ackergeräte abgestellt wurden.

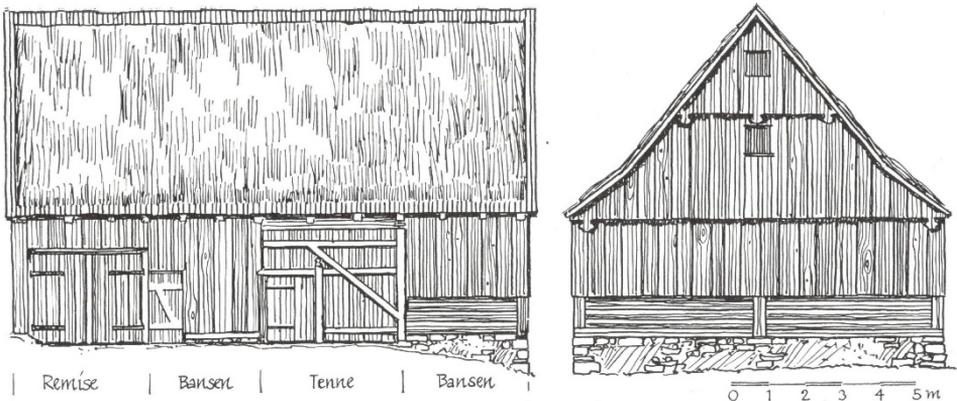


Abb. aus: Karl Bedal, Haus und Hof in Fichtelgebirge und Frankenwald, 1975

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)

Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.